



Manuskript
Verelfältigung, Nachdruck
u. Vervielfältigung für gedruckte
Werke streng verboten.

Über den Rhythmus der menschlichen Leiber.

1. Vortrag

gehalten vom Dr. Rüd. Steiner Berlin, 28. Dez. 1908.

Die Anordnung, die wir getroffen haben in bezug auf die Kurse, die diesen Vorträgen parallel laufen, macht es ja alleine mögl., dass wir hier in einer Lage zu immer höheren Kapiteln aufsteigen können. Ich möchte doch bitten, dass Kurse möglichst zu bewerkstelligen. Es ist ja notwendig, dass man eine Stelle hat, wo man weiter fortzuschreiten kann mit den Vorträgen; und müsste man ja eigentl. jedes Jahr von vorn anfangen.

Heute soll uns etwas beschäftigen, was wieder sichtbar weit absteht von den letzten Vorträgen, was aber doch sich einfügen wird in uns diesen. Gedankengang. Antiquippen wollen wir an eine Bemerkung in einem der letzten öffentl. Vorträge, in dem Vortrag über den Übergläubern von g.n. Standpunkte. Es würde dort eine Bemerkung gemacht, die wir einem öffentl. Vortrag nicht weiter eingeführt werden kann, weil man für ein tieferes Eingehen Vorkenntnisse voraussetzen müsste, die sich weniger auf den Verstand, auf intellekt. Erkenntnisvermögen beziehen als auf ein Erkenntnisvermögen, das in uns. ganzen Seelenkonstitution liegt, u. das wir nur durch jahrelanges Mitarbeiten erwerben können. Nur durch eine solche geistige Arbeit können wir dahin gelangen, dass uns manches, was wir früher für abwied gehalten hätten, mögl. u. wahrscheinl. vorkommt, sodass wir es mit uns leben nehmen u. sehen, wie weit es sich bewerkstelligt. Die Bemerkung, von der wir ausgehen wollen, war, dass es eine gewöhnl. Tatsache ist nicht Abglaube ist, dass bei gewissen Krankheiten, wie die Längeneutzündung z.B. eine ist, der 7. Tag eine Krise darstellt; dass da bei dieser Krise, die unweigerl. am 7. Tag eintritt, der Arzt darauf bedacht

sein müß, den Kranken darüber hinweg zu bringen. Das ist heute von je-
dem vernünftigen Arzt anerkannt, aber nach den Ursachen können die
Ärzte nicht forschen, weil sie keine Abhängigkeit haben von dem im Geistigen
zu findenden Urquinden der Dinge. Zuerst wollen wir einmal die Tatsache
hinstellen, was sich hier etwas ganz Merkwürdiges mit der geheimnisvollen
Zahl zusammenhängendes an der Längenerweiterung zeigt.

Wir müssen nun den M. so betrachten, dass sich uns eine Möglichkeit bietet
zum Verständnis dieser u. noch mancher andern Tatsache. Sie alle wissen,
dass man den M. nur erkennen kann, wenn man ihn versteht aus dem
Aufbau seiner 4 Glieder. den ph. Leib, Ätherl., Astral. u. dem Feh. Diese
4 Glieder der Menschennatur stehen in den mannigfaltigsten Beziehungen
u. gegenseit. Abhängigkeiten. Jeder Glied wirkt auf das andere, aber eines
zu wirken ist ein sehr kompliziertes. Der M. kann diese Zuhänge nur
sehr langsam u. allmählich kennen lernen, ebenso die Beziehung dieser
Glieder zu gewissen Kräften, Vorgängen u. Wesenheiten im ganzen Kos-
mos. Denn der M. steht durch alle seine Glieder in einer fortwährenden
wechselseitigen Verbindung mit dem Kosmos. Was wir erkennen als uns.
u. Leib. hängt miteinander zus., aber auch ebenso mit dem Kosmos.
Wir dürfen wohl sagen, dass wir diese Beziehungen nach innen u. außen
wohl am besten erkennen, wenn wir einmal den M. im wachen u.
schlafenden Zustand betrachten. Wenn der M. schlafend vor uns liegt, so
haben wir im Bett liegen den ph. Leib u. d. Ätherl. u. in gewisser Beziehung
außerh. diesen beiden sind Astral. u. Feh. Das ist aber nur ungenau gesagt,
heute wollen wir etwas genauer diese Verhältnisse kennen lernen. Der astr.
Leib u. d. Feh. sind zunächst also nicht ein ph. Leib tätig. Der ph. Leib u. der
Ätherl. sind aber gar nicht mögl. ohne dass sie durchzogen sind von einem
astral. Leib u. einem irgendwie gestalteten Feh. Auch der Ätherl. könnte
nicht bestehen ohne dass er durchzogen wäre von höheren Wesenheiten. In

dem Augenblicke wo der M. mit seinem eigenen astr. Leibe in Ich hinübertritt,
müssen die Tätigk. dieser beiden Glieder der Neurochematir erstorben werden. Es
kann der Menschenleib nicht liegen bleiben, ohne dass ein Ich in ein astr. Leib in
ihm tätig sind. Genau gesprochen müssten wir aber sagen: Das Ich in der astr.
Leib, die da tätig sind, sind auch während des Tages im M., nur ist ihre Tä-
tighk. durchaus untergraben durch das M. astr. Leib in Ich, die durch ihre Tätig-
keit die Tätigk. der andern höhern Wesenheiten zunichte machen. Wenn wir das
Ich, wie es heute im M. ist, uns vorstellen wollen beim wach. Menschen, so
müssen wir uns sagen: Dieses menschl. Ich ist kein wachendes M. immerh.
des menschl. Leibes, in es entzieht während dieser Zeit durch seine Tätigkeit
einem umfassenden Ich seine Wirkungsphäre. Was tritt denn dieses immer
eingeschränkt. Ich eigentl. in Schlaf? In Wahrheit können wir, zieml. genau
gesprochen, sagen: Dieses Ich, das sich während des Tages befreit hat von dem
gr. Willen-Ich in das auf eigene Faust lebt im menschl. Leibe, vertaucht unter
während der Nacht in das Willen-Ich, - bezieht sich seiner eigenen Tätigkeit
Und grade durch dieses Einziehen, dieses Untergehens des Tages-Ichs in
Willen-Ich kann das Willen-Ich ungehindert wirken in kann alles fortsetz-
en, was das Tages-Ich am Ende eingestossen angehäuft hat. Dadurch, dass
das Tages-Ich versinkt, vertaucht in Willen-Ich, ist ein umfassender Wei-
se das Nacht-Ich möglich. Wenn Sie es sich bildl. vorstellen wollen, können
Sie dieses Verhältn. des Tages-Ich zum Nacht-Ich sich so vorstellen, dass das
Tages-Ich gleichsam einen Kreis beschreibt, in dass es den größten Teil dieses
Kreises außerhalb des gr. Ich zübringt, während es nachts im gr. Ich unter-
taucht; 16 Stunden ist es außserh. in 8 Stunden taucht es unter im
Nacht-Ich. Sie verstehen das mir richtig, wenn Sie das, was ich eben gesagt
habe, ganz ernst nehmen, dass nl. das Ich niemals dasselbe ist während
der 16 Stunden - wenn Sie das als da nennen. Dieser des Wachens annch-
men -, dass das Ich während dieser Zeit fortwährend Veränderungen durch
wach.

, dass ein Teil eines Kreises beschreibt u dann interessiert u auch wdh?
 der Nacht wieder Veränderungen durchmacht, von denen der gewöhnl. Mensch
 weiss. Diese Veränderungen gehen immer mehr ins Unbewusste bis zu ei-
 nem Höhepunkt - dann wird das Ich wieder langsam bewusster. Wir müs-
 sen also sagen, dass im Verlaufe von 24 Stunden das menschl. Ich fortwäh-
 rend gewisse Veränderungen durchmacht, deren äusseres Symbolium wir uns
 als Kreislauf vorstellen, als einen Zeiger, der einen Kreis beschreibt u von 3h
 zu 3h untertaucht in das gr. Welt-Ich.

In ähnl. Weise macht das M. astral. Leib Veränderungen durch. Auch hier
 können wir uns symbolisch einen Kreis vorstellen, auch hier können wir
 in gewisser Beziehung von einem Untertauchen in einen Welt-Astral-
 sprechen. Nur bemerkt der heutige M. dieses Untertauchen in dem Astral-
 welt-Leib nicht mehr, während er es früher sehr wohl bemerkt hat. Da-
 mals fühlte der M. sogar abwechselnd eigene astral. Gefühle zu einer
 Zt. u ganz andre Gefühle zu einer andern Zeit. So fühlte er in einer gewis-
 sen Zt. lebendiger in der ihn umgebenden Urmenschenwelt, in einer andern
 Zt. dagegen mehr sein eigenes Innere. So konnte man ganz verschiedene An-
 zeichnungen in der Kampfscheinweise des astral. Leibes wahrnehmen, wie
 der astr. Leib im Verlaufe von 7 Tagen, also 7×24 Stunden rhythmische
 Veränderungen durchmacht, die sich wieder vergleichen lassen mit einem
 Umlauf. Wie das Ich in einer Zt. von 24 Stunden rhythmisch Veränderungen
 durchmacht, die sich heute noch ausdrücken in Wachen u Schlafen, so
 der Astral-Leib in 7×24 Stunden. Solche Veränderungen sind beim Urmenschen
 in gr. Lebendigkeit aufgetreten. Es gehen also im astr. Leibe rhythm. Verände-
 rungen vor sich, die in 7 Tagen ablaufen u von 8 Tage an wiederholt sich
 der Rhythmus. Tatsächl. taucht ein Teil der Zt., in welcher der M. seinen
 Rhythmus durchmacht, der astral. Leib ein in einen allg. Welt-astral-Leib.
 Sonst ist er mehr auserh. dieses Welt-astr. Leibes. Daraus können wir sich

eine Vorstellung bilden, dass das, was als allg. Akkall. u. allg. Ich im schlafenden M. auftritt, eine gr. Bedeutung für das Leben des M. hat. Dieses Ich, in das er eintaucht im Schlaf ist das selbe, das in seinem Körper wirkt während des Schlafes. Für denselben Teil des allg. Weltensystems, der den ph. Leib u. den Äther. während des Schlafes durchdringt, in den taucht während der 7 Tage der menschl. Akkall. wirkl. unter. Dadurch ändern sich die Gefühle u. Empfindungen. Heute ereignet das kaum die Aufmerksamkeit, früher konnte das gar nicht außer Acht gelassen werden.

Aber nicht nur das Ich u. der astral. Leib, sondern auch der Äther. macht ganz bestimmte rhythm. Veränderungen durch. Diese spielen sich so ab, dass in 4×7 Tagen sozus. der menschl. Äther., symbolisch gesprochen, um seine eigene Achse dreht, u. kehrt nach 4×7 Tagen zu denselben Vorgängen zurück, bei denen er am ersten Tage war. Ein ganz bestimmter Rhythmus spielt sich hier in den 4×7 Tagen ab. Hier kommen wir aber schon in ein Gebiet, von dem man aüföföhl. sprechen müsste, wenn alles vorhanden werden soll. Sie erinnern sich, dass ich gesagt habe: der Äther. des Mannes ist weibl., der des Weibes männlich. Der Rhythmus ist schon nicht gleich für den männl. u. weibl. Äther. Leib, aber wir wollen uns heute nicht näher darauf einlassen. Es sei nur hervorgehoben, dass sich ein solcher Rhythmus abspielt u. zwar — sagen wir, wegen der Verschiedenheit des Mann u. Weib in annähernd 4×7 Tagen.

Damit sind wir aber noch nicht zu Ende. Auch im phys. Leib wiederholen sich rhythm. ganz bestimmte Vorgänge; so unwahrscheinl. das auch dem heit. M. erscheint. Sie sind heute fast ganz vernachlässigt, weil der M. unabhängig sein sollte von gewissen Vorgängen, aber für den okk. Beobachter sind sie doch bemerkbar. Wenn der ph. Leib ganz sich selbst überlassen wäre, so würde dieser Rhythmus in $10 \times 7 \times 4$ Tagen beim Weibe u. in $12 \times 7 \times 4$ Tagen beim Manne sich abspielen. Einmal war es in der Tat so, aber der M. ist

frei geworden von den ihm eingebunden kosm. Einflüssen. - So haben wir
 ein rhyth. Abläufen von ^{den} Vorgängen in den 4 Gliedern der menschl. Wesen-
 heit. Sie können sich, wenn Sie wollen, jeden der 4 Rhythmen vorstellen
 wie einen Kreislauf. Es fällt heute freilich das, was der M. jts. als Rhythmus
 in seinem ph. Leibe hat ausführen würde, wenn er ganz sich selbst über-
 lassen wäre, nur annähernd zus. mit den äusseren Rhythmen.

Sie haben schon aus der Zahl $10 \times 7 \times 4$ od. $12 \times 7 \times 4$ sehen können, dass es
 sich hier bei dem Rhythmus des ph. Leibes um den ungefähren Jahreslauf
 handelt. Und Sie können sich innerl. symbol. diese Veränderungen im
 äussern ph. Leibe vorstellen, wenn Sie daran denken, dass der M. sich im
 Laufe eines Jahres gewissermaßen umeht, er ist einmal auf dieser
 Seite der Sonne, einmal auf der andern. Wenn wir uns nun denken, dass
 er immer der Sonne das Gesicht zukehrt, so muss er sich im Laufe eines
 Jahres einmal um sich in einmal um die Sonne drehen. Das wird
 einer, der die Sache nur innerl. betrachtet, als etwas ganz Gleichgültiges
 ansehen, aber das ist eben nicht richtig - es ist sehr wichtig.

Das, was sich hier als Rhythmus in den 4 Leibern abspielt, ist kein M. ein-
 gepflanzt worden in langen, langen Zt., in dass die verschied. Leiber
 aufeinander einwirken können, ist angeordnet worden Hierarchien,
 von Wesen, die wir schon oft erwähnt haben. Wir wissen, dass wir in
 höheren Wesen eingebettet sind. Das Wirken dieser geist. Wesen, die den
 ph. u. geist. Baue mit ihren Taten durchsetzen ist es, was diese be-
 stimmten Beziehungen hervorgerufen hat. Aber wenn Sie das, was jetzt
 gesagt worden ist, betrachten, dann kommen Sie von einer andern Seite
 auf einen Gedanken, der im vorigen Winter hier öfter berührt worden ist.
 Die Feststellung des Rhythmus des ph. Leibes hat schon auf d. Saturn begon-
 nen. Die Gliederung des Aethers, so dass Aetherl. u. ph. Leibe in ihrem Rhythmus

zu passen,

seiner daher, dass unser Rythm. von andern Geistern, von
Lerngeistern hergestellt ist. Durch das Zus. wirken der verschied. Rythmen
wird eine Beziehung hergestellt, wie das Verhältnis der beiden Zeiger einer Uhr be-
stimmt ist durch ihren Rythmus. Auf dem Mond würde wieder einen
anderen Rythmus, der des Astr. eingegliedert.

Nun müssten diej. Geister, die uns. ganzen Kosmos anordnen - denn
alles Physische ist ein Ausdruck dieser Wesenheiten - die äussere ph. Bewe-
gung entsprechend den innern Verhältnissen der Wesenheiten gestalten
dass die Sonne heute von der Erde umkreist wird in einem Jahre, das
kommt her von dem Rythm., der dem ph. Reich eingepflanzt würde,
lange ehe die ph. Konstellation vorhanden war. Aus dem Geistigen her-
aus ist das angeordnet. Der Mond wird heringeführt um die Erde, weil sein
Kreislauf entsprechen sollte dem Kreislauf des menschl. Aetherl., weil dieses
Rythm. seinen Ausdruck finden sollte in der Mondbewegung. Der verschied. Be-
leuchtung des Mondes durch die Sonne entsprechen die verschied. Rythmen
des astr. Leibes u. dem Tageslauf der Erde entspricht der Rythm. des Jchs. Grade
an dem Rythm. des Jchs. kann man etwas klar machen, was heute den M. als
phantast. Träumerei erscheinen wird; was aber doch wahr ist. Die Erde hat sich
nicht immer um ihre Achse gedreht. Diese Achsendrehung ist erst im Laufe
der Zeiten entstanden; als der M. auf Erden noch in einem andern Zustande
war, bestand diese Bewegung noch nicht. Das, was zuerst zur Umkehrung
worden ist, es war der Mensch. Das menschl. Jch. nahm dann tatsächl. die
Erde mit u. drehte sie um sich herum. Die Erdschwendung ist die Folge
des Jch.-Rythmus. So erstaunt. es klingt, wahr ist es doch. Erst müssten die
Glieder des M., die sich zum Jch. heranbildeten den Antrieb bekommen, sich
zu drehen u. dann nahmen sie die Erde mit. So war es ursprünglich; dann
aber änderte es sich. - So sehen Sie, wie alles Physische ein Einfluss des
Geistigen ist; das Geistige ist überall das erste. Aus ihm fließen auch
alle

Lageverhältnisse der Welt. Und nun denken Sie sich einmal den astr.
 Leib, der im Verlaufe von 7 Tagen sein. Kreislauf vollendet. Denken Sie
 wie mit gewissen Unregelmäßigkeiten des astrall. Krankheiten zus. hängen;
 in zwar dadurch, dass diese Unregelmäßigk. sich durch den Aetherl. bis in
 den ph. Leib fortsetzen. Nun nehmen wir an der astral. Leib habe einen gewis-
 sen Schaden in sich selber. Durch diesen Schaden wirkt er auf den Aetherl.,
 in so setzt sich der Schaden bis zum ph. Leibe fort. Dann fängt der Organismus
 an gegen den Schaden zu rebellieren; Schutzkräfte in Anwendung zu bringen.
 Diese Revolte ist das Fieber, das ist der Aufruf der Heilungskräfte im M.
 Das Fieber ist nicht Krankheit, sondern der M. rüft aus seinem ganzen Or-
 ganismus die Summe seiner Kräfte zusammen, um diesen Schaden wie-
 der gut zu machen. Diese Revolte des ganzen Organismus gegen den Schaden
 drückt sich in der Regel im Fieber aus. Das Fieber ist das Wohlthätigste, das
 Heilendste bei der Krankheit. Der einzelne schadhafte gewordene Teil kann
 sich nicht heilen, er muss von andern Seiten her die Kräfte zugeführt be-
 kommen, in das hat seinen Ausdruck im Fieber. Nun denken Sie einmal
 dieses Fieber tritt bei Längeneuthzündung auf. Die Länge ist schadhafte
 geworden durch irgend eine Ursache. Gerade wenn die menschl. Länge
 irgend einen Schaden zugeführt bekommen hat, dann war es zuerst
 der Astrall., der den Schaden erlitten hatte; in dann erst ist er durch den
 Aetherl. hindurch auf den ph. Leib übergegangen. Bei der Längeneuthz.
 liegt immer der Ursprung im astral. Leibe, anders kann Längeneuthz.
 nicht auftreten. Nun denken Sie an den Rythmus d. Astralleibes. An
 dem Tage, an dem die Längeneuthz. auftritt, wirkt der Astrall. auf den
 ph. Leib. Jetzt fängt durch das Fieber an, der Körper zu rebellieren. Nach
 7 Tagen sind Astrall. in Aetherl. wieder in derselben gegenseitigen Stellung.
 denselben Stücke treffen sich wieder. Aber trifft nicht auf dasselbe im
 Aetherl. auf, denn auch der Aetherl. hat inzw. seinen Rythmus durchgemacht.

Er trifft auf ein nächstes Stück. Das wird jetzt ebenfalls von der Erde affigiert, beeinflusst u. zwar wird dieser andere Teil des Ätherl. in entgegen gesetzter Weise beeinflusst.

Folgt wird das Fieber unterdrückt. Dadurch dass mit dem nächsten Viertel des Ätherl. jetzt ein anderer Teil zuschlägt, wird die Reaktion gegen das Fieber hervorgerufen. Der entgegengesetzte Rhythmus des Körpers unterdrückt das Fieber wieder. Denn der menschl. Körper ist da, um gesund zu sein, u. das ist der Zweck des Rhythmus. Es steigen gewisse Wirkungen in den ersten 3 Tagen hinan, u. in den nächsten 3 Tagen müssen sie fallen. Das ist für den gesunden M. der Fall, dass dieses Auf- u. Absteigen abwechseln. Wenn aber ein M. krank ist, dann ist es so dass Lebensgefahr vorhanden ist, wenn das Fieber unterdrückt wird. Während beim gesunden M. ein aufsteigender Prozess am 3. Tag umkehrt, sollte beim kranken M. der aufsteig. Prozess bleiben. Aber der vehementste Aufsteig veranlasst einen vehementen Abfall. Das ist der Grund der Krisis am 7. Tage bei der Längeneutzündung.

Das kann man einsehen, wenn man bedenkt, dass die Lunge sich ^{schon} gebildet hat in einer Zt., als der Mond sich schon abgespalten hatte u. sich vorbereitete, seinen Rhythmus auszubilden, u. als auch der Rhythmus der Tage schon anfing sich auszubilden. Desh. hängt mit dem Aspekt. u. dem Rhythmus des Ätherl. heute noch die Lunge zusammen. Sie sehen, wie grade das menschl. Leben in seinem abnormen Verhältn. aus der G.W. heraus beurteilt werden kann, wie der M. seiner ganzen Natur nach nur erkannt werden kann, wenn diese Fäden durchschaut werden. Deshalb wird Fröchtbark. in den Wissenschaften erst dann wieder mögl. sein, wenn der M. durchsetzt sein wird von den gr. Erkenntnissen der G.W.; früher, etwa bis in die Mitte ins. Inter. hinein, stimmte der M. in allen seinen Teilen vielmehr überein

mit den äußern Rhythmen. Seit jener $\mathcal{J}t$ aber haben sich die Dinge übereinander geschoben. Das Innere des M. hat sich unabhängig gemacht von dem äußern Rhythmus. Innerer hat er seinen alten Rhythmus beibehalten. Grade durch das Nicht-zus^{Stimmen} der Rhythmen hat sich der M. Unabhängig in Freiheit erworben, sonst wäre die freie Will. Entw. in der Geschichte der Menschh. nicht mögl. geworden. Der Rhythmus des M. ist gegen den der Sonne, respekt. der der Erde gegen den der Sonne vorangeeilt. Ähnl. ist es mit den andern Rhythmen. $\mathcal{J}B.$ mit dem des Aetherlebens. Früher erlebte der M. in den 7 Tagen ganz andre Stimmungswirbungen. Eine $\mathcal{J}t$ lang machte alles Äußere einen gr. Eindruck auf ihn, eine andre $\mathcal{J}t$ lebte er mehr in seinem Innern. Weil der Rhythmus heute nicht mehr zus. stimmen will. Bleiben die Zustände des innern Lebens auch in der $\mathcal{J}t$, wo der M. ander Außenwelt mehr Freude hat & umgekehrt; sie mischen sich ineinander & gleichen sich aus, & der Aether Leib wird dadurch sozus. gleich temperiert, - in ein gleichartiges Tempo gebracht. Bei den M., die mehr in ihrem Aether Leib leben, kann man bei feiner Beobachtung solche Schwankungen noch wahrnehmen. Bei Seelen- & Geisteskranken kann man die Verschiedenheiten in den $\mathcal{J}t$ d. d. Aether Leibes nachweisen.

Für das $\mathcal{J}t$ ist der Rhythmus am spätesten entstanden, aber auch da verschieden sich die Dinge sehen. Der M. kann ja auch bei Tage schlafen. Aber früher stimmte dieser Rhythmus immer mit dem Äußern überein. In der Atlantis hätte sich etwas sehr Schlimmes ergeben, wenn der M. hätt. tagsüber schlafen & nachts wachen wollen. Der Rhythmus ist heute in gewisser Weise geblieben, nur ist er unabhängig von dem Äußern geworden. Es ist das grade so, wie wenn Sie eine richtig gehende Uhr genau nach der Hand der Sonne, nach der Sonnenzeit richten. Sie können dann ganz genau die Hände der Sonne ablesen. Jetzt könnten Sie aber einmal die Uhr um 7 Uhr, auf nachmittags 12 stellen; dann wird der Rhythmus

der Uhr noch richtig beibehalten, er ist nur verschoben gegen denf. der Sonne.
 So ist es auch beim M. Der alte Rhythmus in den einzelnen Teilen des M. ist be-
 halten geblieben. Er hat sich nur verschoben. Wenn die Uhr ein lebendes Wesen
 wäre, so hätte sie recht, ihren Rhythmus herauszuschicken aus den umgebenden
 Rhythmen. Der M. soll das ja kommen aus seiner inneren Natur. Heraus seinen
 Rhythmus wieder in die Welt hinauslaufen zu lassen. Wie es einst Wesen gegeben
 hat, die aus ihren Rhythmen heraus Sonne u. Mond u. Erde sich haben bew-
 gen lassen, so wird auch der M. einmal seinen Rhythmus in die Welt hinaus-
 versetzen, wenn er die göttl. Stufe erreicht hat. Das ist der Sinn des Unabhän-
 gig-werdens im Rhythmus. Hieraus können wir ahnen die tiefen Gründla-
 gen der Astrologie. Aber das soll uns heute nicht beschäftigen. Wir wollen
 heute nur zeigen, wie die Theosophie nicht eine Summe von abstrakten F-
 -deen ist für den egoist. M., der sich dafür interessiert, sondern dass sie bis
 in die tiefsten Tiefen aller Erkenntnisse hineinleuchtet wird. Aber dann müs-
 man von den äußeren Erscheinungen gehen zu den Urgründern, die dahinter
 stehen. Der Rhythmus ist eingepflanzt der Materie durch den Geist, der M. trägt
 den Rhythmus als Erbschaft seiner Geist. Abkennung in sich. Allerdings kann
 man diesen Rhythmus nur einsehen wenn man auf diese Verhältn. zurück geht.
 Schon bei den Tieren stehen die einzelnen Leiber; ph. Leib, Ätherl., Astrall. u.
 Gruppen etc. in ganz andern Verhältn. zueinander. Für jede Tierart gibt es
 einen andern Rhythmus. Für den ph. Leib ist es einigermassen dasselbe,
 aber ganz andre Rhythmen. Laufen ab für Äther u. Astralleib der verschied-
 nen Tiere. Man kann die Tierwelt einteilen in Gattungen nach Rhythmen,
 je nachdem der Rhythmus der Astralleiber zu dem der Ätherleiber abläuft.
 Gläuben Sie nicht, dass diese Rhythmen nie klar erkannt worden sind; wir
 werden noch zeigen können, dass es gar nicht solange her ist, dass man
 wenigstens ein dunkles Bewusst. von diesen Rhythmen hatte. Wer mit
 einem entspr. Bewusst. durch die Welt geht, kann finden, dass in manchen

Kalendern, die auf dem Lande gebraucht werden, sindzug auf bestimmte Verhältnisse zu. Für ein Land gewisse Regeln angegeben werden. Nach die Regeln in solchen Bauernkalendern ordnete früher der Landmann seine ganze Landwirtschaft. In das bäuerl. Wissen war das Bewußt. welcher Rhythmus hineingezeichnet. Das sind Dinge, die uns zeigen können, dass seit dem 15., 16. Jahrh. ein Zeitalter der Abstraktion, der äusseren Wissenschaft eingetreten ist, einer Wissensch., die gar nicht mehr instand ist, auf die Gründe einzugehen. Das ist besonders in der Medizin der Fall. Hier haben wir heute nur noch ein Fasten, in der solide Grundstock der Pathologie in Therapie geht auf uralte Zeiten zurück. Ich habe das Martyrium des Intellekts in der Empfindungen durchgemacht, als das Phenacetin ausprobiert wurde. Diese Art des Ausprobierens ohne auch nur einen Leitfaden zu haben, zeigt, dass der Wissensch. mit dem Geist auch der Ernst verloren gegangen ist. Dieser Ernst wird wieder erworben werden durch geistige Erkenntnis. Man muss durchaus unterscheiden, wo die Zerrbilder einer Wissenschaft liegen, in wo wirkl. auf dem Geist gegründete Erkenntnis ist. Wenn man sich das in die Seele schreibt, wird man sehen, wie notwendig theos. Erkenntnis ist, wie sie eindringen muss in alle Gebiete der Wissenschaft und des Lebens.
